Geschichten

aus dem

Herodot.

Ein Lesebuch

von

Friedrich Lange.

Vierte Auflage.

Berlin, 1878.

Druck und Verlag von G. Reimer.

Geschichten

aus dem

Herodot.

Ein Lesebuch

von

Friedrich Lange.

Vierte Auflage.

Berlin, 1878.

Druck und Verlag von G. Reimer.

Vorrede.

Seit längerer Zeit wurde ich von befreundeten Schulmännern aufgefordert, von den vor 35 Jahren von mir herausgegebenen „Geschichten aus dem Herodot" eine neue Auflage zu veranstalten und zugleich dafür zu sorgen, daß das Buch auch als Schulbuch, und zwar als historisches Lesebuch für die Schüler der Gymnasien und anderer höheren Schulanstalten gebraucht werden könnte; hierzu würden nur wenige Abänderungen erforderlich sein, da dasselbe ohnehin, wie von mehreren Sachkennern (— besonders wohlwollend vom Director Hiecke in seinem bekannten Buche über den deutschen Sprach-Unterricht —) geurtheilt worden, nach Ton und Inhalt für den gedachten Zweck vorzugsweise geeignet erscheine. Diese Aufforderungen wurden in verstärktem Maaße erneuert, als der Schulrath Peter in seiner trefflichen Schrift „über den Geschichts-Unterricht auf Gymnasien" die überaus große Nützlichkeit solcher nach den Quellen bearbeiteter Lesebücher überzeugend dargethan und namentlich aus dem Herodot eine Auswahl von Stücken empfohlen hatte, welche fast sämmtlich in der ersten Auflage meines Lesebuchs enthalten sind.

In Folge dieser wiederholten Aufforderungen erscheinen also die „Geschichten aus dem Herodot" nach sorgfältiger Ueberarbeitung hier in einer neuen und verbesserten Auflage, welcher auch der Herr Verleger eine dem gedachten Zwecke entsprechende äußerliche Ausstattung gegeben hat. Ton und Inhalt sind im Wesentlichen beibehalten; Weniges ist neu hinzugekommen, mehrere Stellen aber, die sich für die Jugend weniger eignen, sind weggelassen oder angemessener gefaßt. Eine nach K. O. Müller bearbeitete „Einleitung" giebt über das Leben und das Geschichtswerk des Herodotos die zum allgemeinen Verständniß erforderliche Auskunft. Erklärungen unter dem Text wurden nicht für zweckmäßig, vielmehr in vielen Fällen für störend erachtet; die angehängte Zeittafel und die am Schlusse beigefügten kurzen Erklärungen dürften für den Nothfall ausreichen, da viele Dinge in dem Buche selbst ihre Erklärung finden; zum geographischen Verständnisse kann eine Charte der alten Welt dienen, wie sie sich in den Händen fast jedes Schülers befindet.

Die „Geschichten aus dem Herodot" mögen übrigens zugleich als der erste Theil eines „Lesebuchs zur Griechischen Geschichte" angesehen werden, in welchem ich nach dem von Peter angedeuteten Plane, Darstellungen aus andern Griechischen Geschichtschreibern, namentlich und zunächst aus Plutarch, Thukydides, Xenofon und Arrian, in ähnlicher Weise zu bearbeiten gedenke.

Berlin am 3. August 1850.

Friedrich Lange.

Einleitung.

Die nachfolgenden Erzählungen und Beschreibungen sind aus dem berühmten griechischen, in neun Büchern verfaßten Geschichtswerke des Herodotos entnommen.

Derselbe war im ersten Jahr der vier und siebenzigsten Olympiade (— nach unserer Zeitrechnung im Jahr 484 vor Christi Geburt —), also grade zur Zeit der Persischen Kriege, in der Dorischen Kolonie Halikarnassos auf der Südwestküste von Kleinasien geboren. Sein Vater hieß Lyxes und seine Familie gehörte zu den angesehensten der Stadt, wodurch sie auch in die bürgerlichen Unruhen derselben verwickelt wurde. Es herrschte zu der Zeit daselbst das Geschlecht der Artemisia, jener kühnen Frau, deren Name in der Geschichte der Schlacht von Salamis rühmlich genannt wird. Der Enkel der Artemisia, Pisindelis Sohn, Lygdamis, war der Familie des Herodotos feindselig; er tödtete den Panyasis, einen mütterlichen Oheim

des Herodotos, und nöthigte diesen selber in's Ausland zu entfliehen. Dies muß sich um das Jahr 452 vor Christi Geburt ereignet haben.

Herodotos begab sich nach Samos, auf der Jonischen Insel gleiches Namens, wo er wahrscheinlich Verwandte hatte. Samos muß als seine zweite Heimath angesehen werden, weshalb er derselben auch mit besonderer Vorliebe erwähnt und sich mit den dortigen Verhältnissen auf das genaueste bekannt zeigt. Von hier aus unternahm er die Befreiung seiner Vaterstadt von dem Joche des Lygdamis; sie gelang ihm, aber der Streit der Adels- und der Volks-Partei erschwerte ihm die Ausführung seiner wohlgemeinten Pläne; er verließ deshalb von neuem seine Vaterstadt. Die spätere Zeit seines Lebens brachte er in Thurii zu, einer Pflanzstadt der gesammten Griechen auf der Küste von Süd-Italien, und widmete hier seine Muße ganz der Vollendung seines Geschichtswerkes, von dem er schon früher einzelne Stücke bei großen Festversammlungen der Griechen, namentlich in Athen, mit großem Beifall vorgelesen haben soll.

Zu diesem Werke hatte er eine besondere Befähigung auch durch die Reisen gewonnen, die er meist in seinen jüngeren Jahren, wahrscheinlich noch von Halikarnassos aus, zu seiner Belehrung und meist aus reinem Triebe zur Forschung unternommen hatte und die für jene Zeiten sehr ausgedehnt und bedeutend waren. Er hat Aegypten bis Elefantine hinauf, Libyen wenigstens bis in die Umgegend von Kyrene, Vorder- und Mittel-Asien bis an den Eufrates und wohl auch bis Persien hinein, die Griechischen Staaten am Kimmerischen Bosporos und das anliegende Land der Skythen, sowie auch Kolchis

besucht, abgesehen davon, daß er in Griechenland selbst in mehreren Staaten einheimisch geworden ist und besonders die Heiligthümer, selbst das entferntere Dodona, besucht hat. Die genaue und anschauliche Kenntniß aller dieser Länder giebt seinen Erzählungen über dieselben einen besonderen Reiz, und die Richtigkeit seiner, zuweilen bezweifelten, Beobachtungen und Bemerkungen hat sich durch neuerliche Forschungen vielfältig in auffallender Weise bewährt.

Herodotos hat sich nun bei seinem Geschichtswerke zur besonderen Aufgabe die Beschreibung des großen Krieges zwischen den Griechen und den Persern gesetzt, der lange vorbereitet und vor seiner Geburt begonnen, während seiner Jugendzeit alle Gemüther erfüllte und sein Volk zu großen Heldenthaten begeisterte. Daß diese und auch das, was die Feinde Ruhmwürdiges gethan, nicht in Vergessenheit gerathe, hat er das Ergebniß aller seiner Forschungen und Erkundigungen über die ersten Veranlassungen der Feindschaft zwischen den beiden Völkern, sodann über die Entstehung des Lydischen und demnächst des Medisch-Persischen Reichs und endlich über die großen Kriegs-Begebenheiten selbst, mit sorgfältiger Treue aufgezeichnet. Er ist dabei mit möglichster Unparteilichkeit zu Werke gegangen; bei der Darstellung und Beurtheilung der Begebenheiten erscheint bei ihm als leitend die Idee eines gerechten Schicksals, einer Weltordnung, welche jedem Wesen seine bestimmte Bahn und seine festen Schranken angewiesen und nicht bloß Verbrechen und Frevel, sondern auch schon eine allzu große Ausdehnung von Macht und Reichthum und ein damit verbundenes stolzes Bewußtsein mit Untergang und Verderben straft; die Gottheit hat den Menschen ein beschränktes Maaß

gesetzt und duldet nicht, daß er darüber hinausgehe und sich überhebe, und darin besteht der öfters erwähnte „Neid der Götter", welchen andere Griechen lieber die göttliche Nemesis nannten.

Uebrigens ist die Sprache und Darstellung des Herodotos einfach und kunstlos; seine Gedanken und Ausdrücke erinnern oft sehr an die Schriften des Alten Testaments.

Inhalt

der Geschichten aus dem Herodot.

Seite

1. Wie der reiche und mächtige König Krösos sich gegen den weisen Solon seines Glücks überhebt. (I, 26—33.) 1
2. Dem König Krösos widerfährt großes Herzeleid, indem ihm sein liebster Sohn erschlagen wird. (I, 34—45.) 5
3. Wie Krösos die Weissagungen versuchet und einen Bund schließet mit den Lakedämoniern. (I, 46—56; 59; 69.) 9
4. Wie Krösos wider den Kyros in den Streit zieht, aber von demselben überwunden und lebendig gefangen wird. (I, 71; 73—85.) 13
5. Wie Krösos vom Scheiterhaufen erlöset wird und den Gott der Weissagung zur Rede setzet. (I, 86—91.) 21
6. Wie Kyros geboren, von seinem Großvater verstoßen und von dem treuen Hirten am Leben erhalten wird. (I, 95; 107—122.) 25
7. Wie Kyros wider seinen Großvater in den Streit zieht und das Königreich gewinnet. (I, 123—130.) 33
8. Von den Sitten und Gebräuchen der Perser. (I, 131—140.) . 37
9. Wie die Joner und Aeoler, sammt allen Hellenen in Asien den Persern unterthänig geworden. (I, 141—143; 148—169.) . . 40
10. Wie Kyros Babylon erobert und endlich im Streit wider die Massageten seinen Tod findet. (I, 177—181; 184; 185; 201; 204—214.) 50

Seite

11. Von den Sitten und Gebräuchen der Aegypter. (II, 1, 35–42; 47, 48; 65—70; 73; 76—85.) 56
12. Wie König Kambyses Aegyptenland eroberte. (III, 1—13.) . . 66
13. Wie Kambyses mit dem gefangenen König von Aegypten und wider die Leiche des Amasis verfuhr. (III, 14 und 15.) 71
14. Von dem unglücklichen Zuge des Kambyses wider die Aethioper und die Ammonier. (III, 17—26.) 73
15. Wie Kambyses in Aegypten wahnsinnig wird und allerlei Unthaten verübet. (III, 27–38.) 78
16. Der Ring des Polykrates. (III, 39—43.) 83
17. Von dem unglücklichen Ende des grausamen Königs Kambyses. (III, 61—66.) 86
18. Von der Verschwörung der sieben Perser wider den falschen Smerdis. (III, 67—79.) 89
19. Wie die Sieben sich über das Königreich berathen. (III, 80—84.) 96
20. Wie Dareios, Hystaspes Sohn, durch das Wiehern seines Pferdes König der Perser geworden. (III, 85—88.) 99
21. Was für ein Ende es mit dem Polykrates genommen. (III, 120—125.) 101
22. Wie der grausame Landpfleger Orötes seine Strafe empfing. (III, 126—128.) 103
23. Von dem berühmten Arzte Demokedes. (III, 129—137.) . . . 105
24. Wie die Insel Samos von den Persern erobert ward. (III, 139—141.) 109
25. Von dem unglücklichen Zuge des Königs Dareios wider die Skythen. (IV, 1; 83—89; 97 und 98; 102; 118—143.) 111
26. Wie Histiäos und Aristagoras die Joner zur Empörung wider die Perser aufgewiegelt. (V, 11; 23–38.) 124
27. Wie Aristagoras in Sparta vergeblich um Hülfe nachsuchet. (V, 49—54.) 131
28. Aristagoras findet in Athenä Hülfe und Beistand. (V, 55; 66; 78; 91—93; 96 und 97.) 135
29. Wie Sardis von den Hellenen verbrannt worden. (V, 99—107.) 140
30. Wie die Insel Kypros von den Persern wiederum zum Gehorsam gebracht wird. (V, 108—116.) 144
31. Von dem verunglückten Zuge des Mardonios wider die Hellenen. (VI, 43—45.) 147
32. Wie der Heereszug des Datis und Artafernes abgelaufen. (VI, 48 und 49; 94–117; 120.) 148

Seite

33. Auf welche Art die Alkmäoniden so groß und reich geworden. (VI, 125—131.) 157
34. Wie König Dareios in einer neuen Kriegsrüstung vom Tode übereilt wird. (VII, 1—4.) 161
35. Wie der neue König Xerxes zum Kriege wider Hellas beredet wird und Rath hält mit den Fürsten der Perser. (VII, 5—19.) 162
36. Wie Xerxes den Berg Athos durchgraben und Brücken über das Meer schlagen ließ. (VII, 20—36.) 173
37. Wie Xerxes mit seinem Heer über den Hellespontos geht. (VII, 37—56.) 178
38. Wie Xerxes Heerschau hält und seine Völker gezählt werden. (VII, 57—100.) 185
39. Wie Xerxes sich mit dem Sparter Demaratos unterredete und dann weiter gegen Hellas zog. (VII, 101—105; 108; 118 bis 121.) 195
40. Wie ein Theil der Hellenen sich dem Könige unterwirft, die Athenäer aber sich rüsten zur Vertheidigung. (VII, 131—147.) . . 199
41. Warum Argos dem Bunde der Hellenen untreu geworden. (VII, 148—150.) 206
42. Wie die Eidgenossen den König Gelon von Syrakusä, wie auch die Kerkyrer und Kreter vergeblich um Hülfe gebeten. (VII, 157—169.) 208
43. Auf welche Art die Thessalier Medisch geworden. (VII, 173 bis 178.) 213
44. Wie Xerxes mit seiner ganzen Macht zu Wasser und zu Lande an der Grenze von Hellas angekommen und was sich da zuerst begeben. (VII, 179—192.) 216
45. Wie Leonidas mit seinen Spartern bei Thermopylä den Heldentod gestorben. (VII, 201—234; 238.) 221
46. Wie zur See bei Artemision gestritten ward. (VIII, 1—22.) . 231
47. Wie die Hellenische Seemacht sich bei Salamis versammelte. (VIII, 40—48.) 238
48. Wie die Stadt der Athenäer von den Feinden eingenommen und zerstört wird. (VIII, 49—54.) 240
49. Wie Themistokles die Eidgenossen durch List bewog, bei Salamis zu schlagen (VIII, 56—64.) 242
50. Wie Xerxes mit seinen Fürsten und Obersten Rath hielt. (VIII, 66—69.) 245
51. Wie es endlich bei Salamis zur Schlacht kam und die Persische Seemacht gänzlich geschlagen ward. (VIII, 70—96.) 247

Seite

52. Wie König Xerxes über den Hellespontos flüchtete, Mardonios aber mit einer großen Macht in Europa zurückblieb. (VIII, 97—103; 107—115; 117.) 256
53. Wie die Athenäer den Friedensantrag des Mardonios hochherzig von der Hand wiesen. (VIII, 130—133; 136—144.) 264
54. Wie Mardonios in Attika einfiel und das Land inne hatte, bis die Sparter sich zum Auszuge bewegen ließen. (IX, 1—14.) . 271
55. Wie Mardonios bei Platäa auf's Haupt geschlagen und Hellas auf diese Art von den Feinden glücklich befreit ward. (IX, 19—33; 36—88.) 276

1.

Wie der mächtige und reiche König Krösos sich gegen den weisen Solon seines Glücks überhebet. (I, 26—33.)

Nach dem Tode des Alyattes ward an seiner Statt König in Lydien Krösos, Alyattes Sohn, der war alt fünf und dreißig Jahr. Die ersten Hellenen, so derselbige angriff, waren die Efesier; dann aber befehdete er nach der Reihe jegliche Stadt der Joner und Aeoler, die eine unter diesem, die andere unter jenem Vorwand. Konnte er einen erheblichen Grund finden, so schützte er denselbigen vor; wo nicht, so nahm er auch unbedeutenden Vorwand. Und nachdem er nun alle Hellenen in Asien zinsbar gemacht, ging er damit um, Schiffe zu bauen und das Volk der Inseln anzugreifen. Und da alles in Bereitschaft war zum Schiffbau, da kam nach Sardis Bias von Priene (— wie einige sagen, nach andern aber war es Pittakos von Mithlene —) und da ihn Krösos fragte, ob es nichts Neues in Hellas gäbe, habe er dem Schiffbau ein Ende gesetzt durch diese Rede:

Herr, das Volk der Inseln bringt ein unzählbares Heer Reiterei zusammen, denn sie haben im Sinn, wider Sardis und dich in den Streit zu ziehn.

Krösos aber glaubte, der Mann sagte die Wahrheit, und sprach: O wenn doch die Götter dem Volk der Inseln den Gedanken eingäben, zu Roß wider die Söhne der Lyder zu ziehn!

Da fiel ihm jener in das Wort und sprach: Herr, du möchtest wohl, wie ich sehe, für deine Seele gern das Volk der Inseln auf

dem festen Lande fassen, und deine Hoffnung hat ihren guten Grund. Glaubst du aber nicht, daß das Volk der Inseln eben so sehnlich wünschet, da sie deine Schiffsrüstung wider sie erfahren, die Lyder auf dem Meere zu fassen, um Rache an dir zu üben wegen der Hellenen des festen Landes, die du zu deinen Knechten gemacht hast?

Diese Rede gefiel dem Krösos sehr und er folgte ihm, denn es däuchte ihm vernünftig gesprochen, und gebot inne zu halten mit dem Schiffbau. Und so schloß er mit den Ionern, so die Inseln bewohnen, Friede und Freundschaft.

Nach einiger Zeit, da alle Völker bezwungen waren, die diesseit des Halys wohnten; denn ohne die Kiliker und Lykier hatte Krösos alle Völker unter seiner Botmäßigkeit, und dies sind die Namen der Völker: die Lyder, die Fryger, die Myser, die Mariandyner, die Chalyber, die Paflagoner, die Thraker, die Thyner und Bithyner, die Karer, die Ioner, die Dorier, die Aeoler, die Pamfyler; nachdem diese alle überwunden und den Lydern unterwürfig gemacht waren, und Sardis auf dem höchsten Gipfel seiner Herrlichkeit stand: kamen nach dieser Stadt alle Weisen der damaligen Zeit aus Hellas, heute dieser und morgen jener, unter andern auch Solon von Athenä, der den Athenäern auf ihr Geheiß Gesetze gegeben, und nun zehn Jahr außer Landes ging, um die Welt zu sehn, wie er sagte, eigentlich aber, daß er nicht genöthigt würde, seiner Gesetze eines oder das andere wieder aufzuheben. Denn für sich allein konnten die Athenäer dies nicht, weil sie sich durch einen theuren Eid verpflichtet hatten, zehn Jahre hindurch den Einrichtungen nachzuleben, die ihnen Solon verordnet.

Darum also, und auch wohl um die Welt zu sehn, reisete Solon außer Landes und kam nach Aegypten zu dem Amasis und dann auch nach Sardis zu dem Krösos. Und wie er ankam, bewirthete ihn Krösos freundschaftlich in der königlichen Burg. Sodann, am dritten oder vierten Tage, führten die Diener auf Krösos Gebot den Solon in allen Schatzkammern umher und zeigten ihm alle Herrlichkeiten, und da er alles gesehen und ganz nach seinem Gefallen beschauet, fragte ihn Krösos also:

Mein Freund von Athenä, man hat uns schon viel von dir erzählt, von deiner Weisheit und deiner Wanderung und wie du, die Welt zu sehn, voll Wißbegierde umher gereiset. Nun hab' ich groß Verlangen, dich zu fragen, wen du von allen Menschen, die du kennst, für den glücklichsten hältst.

Also fragte er, in der Meinung, daß er der glücklichste wäre. Solon aber schmeichelte gar nicht, sondern redete die Wahrheit und sprach: Herr, den Tellos von Athenä.

Das nahm den Krösos Wunder, und er fragte voll Eifers: Und warum hältst du denn den Tellos für den glücklichsten Menschen?

Und Solon sprach: Zum ersten, so hatte Tellos, bei dem blühendsten Zustande der Stadt, edle und vortreffliche Söhne, die alle wieder Kinder hatten, und die waren alle am Leben; und zum andern, da er, nach menschlicher Kraft, ein glückliches Leben geführet, so kam noch dazu ein glänzendes Ende. Denn als die Athenäer wider ihre Nachbarn in Eleusis stritten, eilte Tellos zur Hülfe herbei und schlug die Feinde in die Flucht und starb den schönsten Tod. Und die Athenäer bestatteten ihn auf öffentliche Kosten an demselbigen Orte, da er gefallen war, und erwiesen ihm große Ehre.

Als nun Solon so viel von Tellos großer Glückseligkeit erzählte, ward Krösos immer begieriger und fragte, wer denn der zweite wäre? denn er glaubte doch wenigstens die zweite Stelle zu erhalten.

Solon aber sprach: Kleobis und Biton, von Argos. Denn dieselben hatten so viel sie bedurften, und dazu besaßen sie eine große Leibesstärke, so daß beide zugleich den Kampfpreis davon getragen. Und dann erzählt man von ihnen folgende Geschichte: Die Argeier feierten das Fest der Here, und die Mutter der Jünglinge mußte durchaus nach dem Tempel fahren, aber die Rinder kamen nicht zu rechter Zeit von dem Felde. Als nun keine Zeit zu verlieren war, spannten sich die beiden Jünglinge selber vor und zogen den Wagen und auf dem Wagen saß ihre Mutter. So fuhren sie dieselbige einen Weg von fünf und vierzig Stadien bis zu dem Tempel. Also thaten sie und die ganze Versammlung war Zeuge ihrer That. Da erlangten sie das beste Lebensende und es zeigte Gott dadurch an, daß dem Menschen besser sei zu sterben, denn zu leben. Denn die Argeier, so umher standen, priesen der Jünglinge Gesinnung, die Argeierinnen hingegen priesen die Mutter selig, daß ihr solche Kinder zu Theil worden. Aber die Mutter, voll inniger Freude über die That und die Worte, trat vor das Bild der Göttin und betete, daß sie dem Kleobis und dem Biton, ihren Kindern, die ihr so große Ehre erwiesen, zu Theil werden ließe den besten menschlichen Segen. Und nach diesem Gebet, nachdem man geopfert und

das Mahl gefeiert, schliefen die Jünglinge ein in dem Tempel und standen nimmer wieder auf, sondern das war ihres Lebens Ende. Die Argeier aber errichteten ihnen Bildsäulen und brachten dieselben als Weihgeschenke gen Delfi, weil sie so gute Menschen gewesen.

Diesen also gab Solon die zweite Stelle in der Glückseligkeit. Krösos aber ward unwillig und sprach: Mein Freund von Athenä, ist denn mein Glück dir so gar nichts, daß du nicht einmal mit geringen Bürgern mich gleich setzest?

Solon aber sprach: O Krösos, mich, der da weiß, wie neidisch und voller Wandel die Gottheit ist, mich fragest du um der Menschen Schicksal? In der langen Zeit unseres Lebens muß man vieles erleben und vieles erdulden, das man gerne nicht erlebte. Denn ich setze des Menschen Alter auf siebenzig Jahr. Diese siebenzig Jahr machen fünf und zwanzig tausend und zwei hundert Tage und da rechne ich noch keinen Schaltmond. Soll nun ein Jahr um das andere noch einen Mond dazu haben, daß die Zeiten gehörig zusammen treffen, so geben die siebenzig Jahr noch fünf und dreißig Schaltmonde, das macht tausend und fünfzig Tage. Von allen diesen Tagen, die auf siebenzig Jahr betragen sechs und zwanzig tausend zweihundert und fünfzig Tage, geht es uns nun an keinem einzigen grade so, wie an dem andern. Daher, o Krösos, ist der Mensch eitel Zufall. Du bist, wie ich sehe, gewaltig reich und Herr über viele Völker; glücklich aber kann ich dich nicht nennen, bevor ich nicht erfahren, daß du dein Leben glücklich geendet. Denn mit nichten ist der Reiche glückseliger, als der nur sein täglich Brot hat, wenn er nicht das Glück hat seinen Reichthum zu genießen bis an sein Ende. Viele, die da gewaltig reich sind, leben nicht glücklich; aber vielen, die nur ihre Nothdurft besitzen, gehet es wohl. Und der überreiche, aber unglückliche Mann hat nur in zweien Dingen Vorzüge vor dem, welchem es wohl geht; dieser aber in vielen Dingen vor dem unglücklichen Reichen. Dieser nämlich kann eher haben, was sein Herz begehrt und es eher ertragen, wenn ein harter Schlag ihn trifft; jener aber hat das vor ihm voraus, obwohl er sein Gelüste nicht also stillen und einen Schlag nicht so leicht ertragen kann, daß sein Wohlergehen ihn davor bewahret; er ist gesund an seinen Gliedern, weiß von Krankheit und Leiden nichts, hat Freude an seinen Kindern und ist wohlgebildet. Kommt hiezu nun, daß er sein Leben gut beschließet, so kann er glückselig genannt werden in dem Sinne wie du meinst.

Vor seinem Ende aber muß man sich wohl hüten, daß man sagt, er sei glückselig, sondern nur, es gehe ihm wohl. Es ist aber unmöglich, daß ein Mensch dies alles zumal erlange, und so wie ein Land nicht alles hervorbringt, sondern das eine hat und Mangel leidet an dem andern, welches aber das meiste hat, das hat den Vorzug: also ist auch ein Mensch sich selber nicht zur Genüge; das eine hat er, des andern bedarf er. Wer nun das meiste bis an sein Ende hat und dann freudigen Muthes sein Leben beschließt, der, o König, verdient nach meiner Einsicht den Namen des Glückseligen. Bei jeglichem Dinge muß man auf das Ende sehn, wie es hinaus geht; denn vielen hat Gott das Glück vor Augen gehalten und sie dann gänzlich zu Grunde gerichtet.

Also sprach er zu dem Krösos, und weil er ihm gar nicht zu Willen redete, noch sich an ihn kehrte, ward er entlassen, und Krösos hielt ihn für sehr unverständig, weil er die Güter der Gegenwart nicht achtete, sondern sagte, man müsse das Ende eines jeden Dinges abwarten.

2.

Dem König Krösos widerfährt großes Herzeleid, indem ihm sein liebster Sohn erschlagen wird. (I, 34—45.)

Kaum aber war Solon fort, so verhängten die rächenden Götter schweres Unglück über den Krösos, vermuthlich weil er sich selbst für den glücklichsten aller Menschen gehalten. Alsbald nämlich, da er schlief, hatte er einen Traum, der ihm das künftige Unglück seines Sohnes offenbarte. Es hatte aber Krösos zween Söhne, davon war der eine taubstumm, der andere aber in allen Stücken herrlich vor seinen Gespielen. Dieser hieß Atys und diesen Atys, sagte ihm der Traum, würde ihm eine Eisen-Spitze tödten. Und als er erwachte und die Sache bei sich überlegte, hatte er große Furcht vor dem Traum. Er gab seinem Sohn flugs eine Frau und da er sonst pflegte die Lyder in Kriegszügen anzuführen, sandte er ihn nicht mehr zu diesem Geschäft aus; ja, er ließ Wurfspieße und

Lanzen und alle dergleichen Dinge, die man im Kriege braucht, aus den Männersälen wegnehmen und alle in die Gemächer bringen, auf daß nicht etwa eines von der Wand herunter fiele auf seinen Sohn.

Als nun sein Sohn eben Hochzeit gemacht hatte, kam nach Sardis ein Mann, von schwerem Unglück befangen, mit mordbefleckten Händen, ein Fryger aus dem königlichen Geschlecht. Dieser kam in Krösos Haus und bat um die reinigende Sühne nach des Landes Sitte. Krösos vollzog sie — bei den Lydern geschieht die Sühne fast eben, wie bei den Hellenen — und als er die Gebräuche vollendet hatte, erkundigte er sich, wer und woher er wäre und sprach also:

Lieber Mann, wer bist du, und aus welcher Stadt Frygiens kommst du als Genosse in mein Haus? Welchen Mann oder welches Weib hast du erschlagen?

Er aber antwortete: Herr König, ich bin ein Sohn des Gordios, des Sohnes Midas und heiße Adrastos. Ich habe aus Versehn meinen eignen Bruder erschlagen und komme nun zu dir, von meinem Vater vertrieben und aller Habe beraubt.

Krösos aber antwortete und sprach: Von Freunden stammst du, zu Freunden bist du gekommen. Bleibe bei mir und es soll dir an nichts fehlen. Trage aber dein Unglück mit Geduld, das wird dir vornehmlich frommen.

Dieser Mann lebte nun bei Krösos. Und zu derselbigen Zeit hielt sich auf dem Mysischen Olympos ein gewaltiges Stück von einem Eber, der immer von dem Berge herunter kam und die bestellten Felder der Myser verwüstete. Oft gingen die Myser an ihn, sie konnten ihm aber nichts anhaben, vielmehr that ihnen der Eber großen Schaden. Endlich kamen Abgesandte der Myser zu dem Krösos und sprachen also:

Großer König! In unserm Lande hält sich ein gewaltiges Stück von einem Eber, der unsere Felder verwüstet. Wir hätten ihn gern getödtet, vermochten's aber nicht. Daher bitten wir dich jetzo, daß du deinen Sohn und auserlesene Jünglinge sammt Hunden mit uns sendest, auf daß wir das Thier aus unserm Lande vertilgen.

Also baten sie. Krösos aber gedachte alsobald der Worte des Traumes und sprach: An meinen Sohn denkt nur nicht weiter, den laß ich nicht mit euch; er hat eine junge Frau und jetzo genug

damit zu schaffen. Auserlesene Lyder indeß nebst der ganzen Meute sollen mit euch, und ich will ihnen anbefehlen, daß sie sich alle Mühe geben, das Thier aus eurem Lande zu vertilgen.

Dieses war seine Antwort und die Myser waren auch damit zufrieden. Da trat Krösos Sohn herzu, der hatte die Bitte der Myser gehört, und weil Krösos sich geweigert, seinen Sohn mit ihnen zu senden, so sprach der Jüngling also zu ihm:

Vater, sonst war es meine schönste und edelste Beschäftigung, in den Krieg zu ziehn und auf die Jagd und Ruhm zu erwerben; jetzt aber lässest du mich nimmer dazu, und kannst doch nicht sagen, daß ich feig oder lässig gewesen. Mit was für Augen müssen die Leute mich ansehn, wenn ich in die Versammlung komme oder heimgehe von derselben? Was mögen die Bürger von mir denken? was mein junges Weib? was mag sie sich von ihrem Manne vorstellen? Laß mich also immer auf die Jagd oder überführe mich durch Gründe, daß es also besser für mich gethan sei.

Und Krösos antwortete und sprach: Lieber Sohn, ich thue das nicht, weil ich Feigheit oder sonst etwas Schlechtes an dir bemerkt hätte; sondern ein Traumgesicht hat mir im Schlafe gesagt, dir sei nur ein kurzes Leben zugemessen, eine Eisen-Spitze werde dich tödten. Sieh, wegen dieses Traumgesichts hab' ich deine Hochzeit beschleuniget, und lasse dich nicht mehr zu Unternehmungen mit aus, aus väterlicher Sorgfalt, ob ich dich vielleicht glücklich durchbringe, so lang' ich lebe. Denn du bist ja mein einziger Sohn; den andern, dem es an seinem Gehör fehlt, kann ich ja gar nicht rechnen.

Der Jüngling aber antwortete und sprach: Da thust du wohl daran, Vater, daß du nach einem solchen Traumgesicht so sorgfältig über mich wachest. Aber du verstehst den Traum nicht recht und ich muß dir billig erklären, was du nicht gefasset hast. Wie du erzählst, so hat dir der Traum gesagt, eine Eisen-Spitze werde mich tödten. Wo hat denn aber der Eber Hände und wo eine Eisen-Spitze, davor du solche Furcht hast? Ja, wenn der Traum gesagt hätte, ein Zahn oder sonst etwas dem Aehnliches werde mich tödten, so hättest du vollkommen Recht; er hat ja aber von einer Spitze gesprochen. Da wir also nicht gegen Männer streiten, so laß mich immer mit.

Und Krösos antwortete: Mein lieber Sohn, diese Auslegung des Traumes läßt sich hören. Du hast mich überführt, ich will nun meinen Entschluß ändern und du kannst mit auf die Jagd.

Als Krösos dieses gesagt, ließ er den Fryger Adrastos rufen. Adrastos, sprach er zu demselben, als er da war, wie du von schwerem Unglück befangen warst, daraus ich dir aber keinen Vorwurf machen will, habe ich dich gesühnet; ich habe dich in mein Haus aufgenommen und reiche dir alles, was du brauchst. Nun mußt du mir meine Gefälligkeit durch eine Gegengefälligkeit vergelten, und mußt über meinen Sohn wachen, der auf die Jagd reiset, daß nicht unterweges verborgene Räuber zu eurem Verderben hervorbrechen. Zudem ziemet dir so schon, dahin zu gehn, wo ruhmwürdige Thaten deiner warten. Das ist von deinen Vätern dir angeboren und dazu bist du ein kräftiger Mann.

Antwortet ihm Adrastos: Herr, nie wär' ich sonst mit zu solchem Kampf gezogen, denn ein so unglückseliger Mensch darf nicht unter glückliche Genossen sich mischen, auch verlange ich es nicht und habe mich oftmals selber bezähmet. Nun aber, da du es verlangst, um dir gefällig zu sein — ich bin dir ja so viel Dank schuldig! — bin ich bereit dazu. Dein Sohn, über den du mir zu wachen gebietest, soll unversehrt, so viel meine Sorgfalt vermag, zu dir zurückkehren.

Nachdem er dem Krösos also geantwortet, reiseten sie ab mit den auserlesenen Jünglingen und Hunden. Und als sie zum Berge Olympos gekommen, spürten sie das Thier auf und fanden es und umstellten es rings und griffen es an mit den Wurfspießen. Da warf der fremde Mann aus Frygien, Adrastos, derselbe, der erst vom Morde gereinigt war, auf den Eber, verfehlte ihn aber und traf Krösos Sohn. Und da diesen die Spitze traf, gingen die Worte des Traumes in Erfüllung. Es lief nun alsbald ein Bote zu Krösos, ihm anzusagen, was sich ereignet, und als er nach Sardis gekommen war, erzählte er ihm den Kampf und seines Sohnes Tod.

Krösos war außer sich über den Tod seines Sohnes und es that ihm um so mehr weh, da der ihn getödtet, den er selbst vom Morde gereiniget. Und er klagte gewaltig über sein Unglück und rief den sühnenden Zeus zum Zeugen an, was der Fremdling an ihm gethan, er rief auch denselbigen Gott an, als Walter über Gastlichkeit und Freundschaft. Nämlich als den Gott der Gastlichkeit, weil er den Fremdling in sein Haus aufgenommen und unwissend den Mörder seines Sohnes geherberget; als Beschützer der Freundschaft aber, weil der, den er seinem Sohne zum Wächter mitgegeben, sein ärgster Feind geworden.

Darauf kamen die Lyder mit dem Leichnam und hinten folgte der Mörder. Dieser stellte sich nun zu dem Leichnam, übergab sich in Krösos Gewalt, streckte die Hände aus und flehte ihn an, ihn dem Todten zu opfern. Und er erzählte sein früheres Unglück und wie er darauf den ermordet, der ihn gesühnet, und nun könne er nicht mehr leben. Als Krösos dieses vernahm, jammerte ihn sein, so groß auch sein häusliches Leiden war, und er sprach zu ihm:

Ich habe nun Rache zur Genüge an dir, o Fremdling, da du dich selber des Todes schuldig achtest. Dazu bist auch du mir nicht Schuld an diesem Unglück, nur daß du wider deinen Willen die That gethan, sondern irgend ein Gott, der mir schon längst die Zukunft geoffenbaret hat.

Krösos bestattete nun seinen Sohn nach Sitt' und Gebrauch. Adrastos aber, der Sohn des Gordios, des Sohnes Midas, der erst seinen eigenen Bruder erschlagen und sodann den, welcher ihn vom Morde gereinigt, hielt sich für den unglückseligsten Menschen der Erde und als es etwas ruhiger geworden, ermordete er sich selber auf dem Grabmal.

Krösos aber lag zwei Jahre in tiefer Trauer über den Verlust seines Sohnes.

3.

Wie Krösos die Weissagungen versuchet und einen Bund schließet mit den Lakedämoniern. (I, 46—59. 69.)

Aber als Kyros, Kambyses Sohn, die Herrschaft des Astyages, des Sohnes Kyaxares, an sich gebracht und die Macht der Perser wuchs, da ließ Krösos ab von der Trauer um seinen Sohn, und war bedacht, ob er nicht könnte, ehe denn die Perser zu groß würden, ihre wachsende Macht umstürzen. Also gedachte er und alsbald setzte er auf die Probe die Göttersprüche in Hellas und Libyen. Und sandte Boten aus, andere dahin, andere dorthin: die nach Delfi, die nach Abä in der Foker Lande, die nach Dodona; andere wurden gesandt zu Amfiaraos und zu Trofonios, und wieder andere zu den Branchiden in der Milesier Land. Das sind die Hellenischen Göttersprüche, zu denen Krösos sandte, sie zu fragen. Aber zu

Ammon in Libyen sandte er wieder andere. Er sandte aber die Boten aus, daß er die Göttersprüche versuchte, was sie dächten, und fände sich's, daß sie die Wahrheit gedacht, so wolle er zum andern Male senden und anfragen, ob er es wagen dürfte, wider die Perser in den Streit zu ziehn. Bevor aber die Lyder ausgesandt wurden, die Göttersprüche zu versuchen, befahl ihnen Krösos also: an welchem Tage sie ausgegangen wären von Sardis, von demselbigen an sollten sie rechnen und am hundertsten Tage allzumal ihre Frage thun an die Göttersprüche: womit jetzo grade beschäftigt sei Krösos, Alyattes Sohn, der Lyder König; die Sprüche aber, so ein jegliches gegeben, sollten sie aufschreiben und zu ihm bringen. Was nun die andern Göttersprüche geantwortet, davon weiß niemand etwas; in Delfi aber, alsbald die Lyder in den Saal getreten, um den Gott zu befragen, und angefragt hatten, gleich wie ihnen geboten war, antwortete Pythia im Sechsmaß also:

Sieh, ich zähle den Sand, die Entfernungen kenn ich des Meeres,
Höre den Stummen sogar und den Schweigenden selber vernehm' ich!
Jetzo bringt ein Geruch in die Sinne mir, wie wenn eben
Mit Lammfleische gemenget in Erz Schildkröte gekocht wird;
Erz ist unter gesetzt, Erz oben darüber gedecket.

Solchen Spruch der Pythia schrieben die Lyder auf und kehrten heim nach Sardis. Als nun auch die andern, so ausgesandt waren, ankamen mit ihren Sprüchen, da entfaltete Krösos und besah ein jegliches, was sie geschrieben. Und derselben gefiel ihm keiner, als er aber den Spruch aus Delfi vernahm, verehrte er's alsobald als wahrhaftig und glaubte, in Delfi allein gäb' es einen Göttersprüch, weil er ausgefunden, was er grade gethan. Denn wie er die Boten ausgesandt hatte zu den Göttersprüchen, nahm er wahr den bestimmten Tag und that wie folget: er dachte auf etwas, das ganz unmöglich wäre herauszubringen und zu errathen, und schnitt eine Schildkröte und ein Lamm in Stücken und kocht' es zusammen in einem ehernen Kessel und setzte eine eherne Stürze darauf.

Das war der Spruch, den Krösos aus Delfi erhielt; von der Weissagung des Amfiaraos aber kann ich nicht sagen, was sie den Lydern, so die Gebräuche im Tempel vollbrachten, für einen Spruch gegeben. Denn man weiß weiter nichts davon, als daß Krösos auch diesen Göttersprüch für untrüglich gehalten.

Darauf suchte Krösos durch große Opfer den Delfischen Gott sich gnädig zu machen. Denn er schlachtete allerlei Opfervieh, bei

dreitausend an der Zahl, und vergoldete und versilberte Betten goldene Schalen, purpurne Kleider und Gewänder, die brachte er alle zusammen auf einen Haufen und verbrannte sie, in der Hoffnung, sich den Gott immer noch mehr zu befreunden. Den Lydern aber gebot er, daß sie ihm opferten, ein jeglicher, was er hätte. Und als das Opfer vollbracht war, schmolz er des Goldes eine unendliche Menge und trieb Halbziegel daraus, die längeren sechs Spannen lang, die kürzeren drei Spannen, und alle einen Spannen hoch, an der Zahl einhundert und siebenzehn. Derselbigen waren drei aus lauterem Golde, zwei Pfund an Gewicht. Er fertigte auch eines Löwen Bildniß aus lauterem Golde, zehn Pfund an Gewicht.

Als Krösos dieses vollendet hatte, sandte er's gen Delfi und dazu noch zween Becher von ungemeiner Größe, einen goldenen und einen silbernen. — Auch zwei silberne Fässer sandte er und weihete auch zwei Sprenggefäße, ein goldenes und ein silbernes.

Dem Amfiaraos aber, da er von seiner Trefflichkeit und seinem Unglück gehöret, weihete er einen Schild, ganz von Gold, und eine Lanze, ganz von gediegenem Golde, Schaft und Spitze gleichergestalt von Gold.

Den Lydern nun, welche diese Geschenke hinbringen sollten zu den Tempeln, trug Krösos auf, die Göttersprüche zu befragen, ob er sollte wider die Perser ziehn in den Streit, und ob er sollte ein Bundesheer dazu nehmen. Und als die Lyder anlangten, dahin sie gesandt waren, brachten sie dar die Weihgeschenke und fragten an und sprachen also:

Krösos, der Lyder und anderer Völker König, glaubet, daß dies allein die wahren Göttersprüche auf der Welt sind, und sendet euch diese Geschenke, eurer rathenden Klugheit würdig, und fraget hiemit an, ob er soll wider die Perser ziehn in den Streit, und sich irgend ein Bundesheer zum Beistand verschaffen.

Also fragten sie. Und die Meinungen beider Göttersprüche liefen auf eins hinaus, denn sie weissageten dem Krösos, wenn er wider die Perser zöge, so würde er ein großes Reich zerstören; sie riethen ihm aber, Kundschaft einzuziehen, wer die mächtigsten wären unter den Hellenen, und sich um derselben Freundschaft zu bewerben.

Als nun die Götterstimmen vor den Krösos gebracht wurden und er dieselben vernahm, freuete er sich sehr über die Göttersprüche. Und er hoffte ganz sicher, er würde Kyros Reich zerstören, und sandte abermals gen Pytho-Delfi und beschenkte sie, denn er hatte

Kundschaft eingezogen von der Zahl des Volks, einen jeglichen mit zween Gold-Statern. Dafür gaben die Delfier dem Krösos und seinen Lydern den Vorrang bei der Weissagung und die Schoßfreiheit und den Vorsitz, und gaben ihnen das Recht, daß ein jeglicher konnte ein Delfischer Bürger werden, wann es ihm beliebte, auf ewige Zeiten.

Und als Krösos die Delfier beschenkt hatte, fragte er zum dritten Mal an, denn nun er einmal erkannt hatte des Götterspruchs Wahrhaftigkeit, fragte er auch bis zum Ueberdruß. Er fragte aber an darüber, ob seine Herrschaft lange bestehen würde. Und Pythia antwortete also:

Wird dem Meder dereinst als König gebieten ein Maulthier,
Dann, zartflüßiger Lyder, entfleuch zu dem steinigen Hermos!
Zögere nicht, doch fürchte die Schmach feigherziger Eile.

Als diese Worte vor den Krösos kamen, hatte er darüber noch eine größere Freude, denn über alles andere, weil er hoffte, ein Maulthier würde nimmer König werden über die Meder an eines Menschen Statt, und weder er, noch seiner Nachkommen einer würde das Königreich verlieren. Darauf aber forschte er mit allem Eifer nach, wer die mächtigsten wären unter den Hellenen, daß er würbe um ihre Freundschaft. Und er brachte in Erfahrung, vor allen andern wären mächtig die Lakedämonier und die Athenäer, jene von dorischem, diese von ionischem Stamm, denn diese beiden waren vor Zeiten die Hauptvölker.

Von diesen Völkern nun erfuhr Krösos, daß die Attiker unterdrückt und in Partheiung waren durch Peisistratos, Hippokrates Sohn, der zu derselbigen Zeit Herr war über die Athenäer. Die Lakedämonier hingegen hätten sich eben von großen Unfällen erholet und die Oberhand gewonnen über das Volk von Tegea und war ihnen bereits der größte Theil des Peloponneses unterthänig.

Als dieses alles Krösos in Erfahrung gebracht, sandte er Boten nach Sparta mit Geschenken, die sollten um Hülfe bitten, und hatte ihnen geboten, was sie sprechen müßten. Und als sie angekommen, sprachen sie also:

Es sendet uns Krösos, der Lyder und anderer Völker König, und spricht also: Ihr Lakedämonier, da mir der Gott den Spruch gegeben, ich sollte mich um der Hellenen Freundschaft bewerben, und dieweil ich erfahren, daß ihr die ersten seid in Hellas: so fordere

ich euch hiemit auf, dem Götterspruch gemäß, und will euer Freund und Bundesgenosse sein, sonder Trug und Falsch.

Das ließ ihnen Krösos durch seine Gesandten entbieten. Die Lakedämonier aber, die auch schon von dem Götterspruch gehört, den Krösos erhalten, freueten sich über der Lyder Ankunft und machten einen Bund der Gastfreundschaft und Genossenschaft, denn auch schon zuvor hatte ihnen Krösos Gutes gethan. Nämlich als die Lakedämonier nach Sardis gesendet, um Gold zu kaufen zu einem Bilde des Apollon, das jetzo stehet zu Thornax im Lakonischen Land, gab es ihnen Krösos umsonst. Darum nahmen die Lakedämonier die Bundesgenossenschaft an und weil er sie vor allen Hellenen geachtet und zu seinen Freunden auserseh'n. Sie waren also erstlich seiner Mahnung gewärtig und zum andern machten sie einen ehernen Becher, der auswendig um den Rand mit Thieren ausgelegt und so groß war, daß er dreihundert Amforen hielt. Damit fuhren etliche von dannen und wollten dem Krösos ein Gegengeschenk machen. Derselbige Becher aber gelangte nicht nach Sardis, aus einer von diesen beiden Ursachen. Die Lakedämonier sagen, als der Becher gen Sardis sollte gebracht werden und in die Gegend von Samos gekommen, hätten die Samier Kunde davon gehabt und wären ausgefahren mit langen Schiffen und hätten den Becher genommen. Die Samier aber sagen, die Lakedämonier, so den Becher überbringen sollten, wären zu spät gekommen, und da sie erfahren, daß Sardis samt dem Krösos schon in Feindes Gewalt wäre, hätten sie den Becher in Samos feil geboten und einige Bürger hätten ihn erhandelt und in den Tempel der Here geweihet. Vielleicht mögen auch wohl die Verkäufer, als sie heimkamen nach Sparta, gesagt haben, er sei ihnen abgenommen worden von den Samiern. Das war die Geschichte von dem Becher.

4.

Wie Krösos wider den Kyros in den Streit zieht, aber von demselben überwunden und lebendig gefangen wird. (I, 71, 73—85.)

Aber Krösos, weil er den Götterspruch falsch ausdeutete, bereitete einen Zug nach Kappadokien, in der Hoffnung, den Kyros

und die Macht der Perser zu stürzen. Und als er sich eben rüstete, wider die Perser zu ziehen, da kam ein Lyder, der zuvor schon für einen klugen Mann galt, durch diesen Rath aber sich einen großen Namen machte unter den Lydern — Sandanis hieß er — und gab dem Krösos diesen Rath:

Herr! wider solche Leute rüstest du dich zu ziehn, die da lederne Hosen tragen und alle Kleider von Leder? Sie essen nicht was ihnen beliebt, sondern was sie haben, denn sie bewohnen ein rauhes Land. Dazu genießen sie nicht des Weines, sondern sind Wassertrinker; keine Feige haben sie zu essen, noch sonst etwas Gutes. Wenn du sie besiegst, was willst du ihnen nehmen, da sie nichts haben? Wirst du aber besiegt: bedenke, was für Herrlichkeiten du verlierest. Haben sie nur unsere Güter erst gekostet, so wird sie gewaltig danach gelüsten und wir werden sie nimmermehr wieder los. Ich danke den Göttern, daß die Perser nicht auf den Gedanken kommen, wider die Lyder zu ziehn.

Also sprach er, doch Krösos hörte nicht auf ihn. Die Perser aber kannten wirklich nichts von den besseren Lebensgütern, ehe denn die Lyder bezwungen waren.

Es zog aber Krösos gegen Kappadokien darum, erstlich, weil er Lust hatte zu dem Lande und es zu dem seinigen gern noch hinzu gethan hätte, und dann vorzüglich, weil er dem Götterspruch vertraute und Willens war, Rache zu nehmen an dem Kyros, Asthages wegen. Denn den Asthages, Kyaxares Sohn, der Krösos Schwager und der Meder König war, hatte Kyros, Kambyses Sohn, geschlagen, und in seine Hand bekommen. Er war aber Krösos Schwager geworden auf diese Art:

Eine Schaar der Wander-Skythen machte einen Aufruhr und entwich in das Medische Land. Zu derselbigen Zeit war König über die Meder Kyaxares, der Sohn Fraortes, des Sohnes Deïokes, und er nahm in der ersten Zeit die Skythen sehr gütig auf, weil sie als Schützlinge kamen, ja er hielt sie sehr hoch und befahl ihnen seine Söhne, daß sie denselben ihre Sprache und die Kunst des Bogens lehrten. Aber nach einiger Zeit, da die Skythen immer auf die Jagd gingen und immer etwas brachten, begab es sich, daß sie auch einmal nichts getroffen, und als sie heimkamen mit leerer Hand, fuhr sie Kyaxares sehr rauh und ungebührlich an, denn er war, wie man schon hieraus abnehmen kann, ein jachzorniger Mann. Die Skythen aber, dieweil sie sich von dem Kyaxares so unwürdig

behandelt sahen, faßten den Entschluß, sie wollten der Knaben einen, welche sie unterwiesen, umbringen und ihn zubereiten, gleichwie sie das Wild zu bereiten pflegten, und denselbigen vor den Kyaxares bringen, als sei es ein Wildpret, und wenn sie das gethan, so wollten sie eiligst entweichen nach Sardis zu Alyattes, Sadyattes Sohn. Und das geschah also. Denn Kyaxares und seine Gäste aßen von dem Fleisch, und die Skythen, als sie die That vollbracht, kamen zu Alyattes und flehten um Schutz. Als nun Alyattes die Skythen nicht herausgeben wollte auf Kyaxares Mahnung, erhob sich ein Krieg zwischen den Lydern und den Medern an fünf Jahr, in welcher Zeit oftmals die Lyder über die Meder, oftmals aber die Meder über die Lyder den Sieg davontrugen, auch hielten sie einmal eine nächtliche Schlacht. Als aber der Krieg sich gar nicht entscheiden wollte und sie im sechsten Jahre wieder an einander waren, begab es sich, daß mitten im Treffen aus Tag mit einem Mal Nacht ward. Und dieselbige Tagesverwandlung hatte Thales von Miletos den Jonern vorher verkündiget und zur Zeit gesetzet dieses Jahr, darin auch die Verwandlung sich zutrug. Die Lyder aber und die Meder, als sie sahen, daß aus Tag Nacht geworden, ließen ab von dem Kampf und eilten Friede zu machen mit einander. Und die Friedensstifter waren Syennesis, der Kiliker, und Labynetos von Babylon. Dieselben betrieben auch die Bundesbeschwörung und befestigten die Sühne durch eine Verschwägerung, denn Alyattes mußte seine Tochter Aryanis dem Astyages, Kyaxares Sohne, zur Frau geben, weil ohne nahe Verschwägerung ein Bund nicht leicht bestehet. Diese Völker begehen den Bundeseid grade wie die Hellenen, außerdem ritzen sie sich noch den Arm auf und lecken einer dem andern das Blut ab.

Diesen Astyages nun, seinen Großvater von Mutterseite, hatte Kyros überwunden und in seine Hand bekommen, aus welcher Ursach, das werd' ich nachher erzählen. Darum war Krösos erzürnt auf ihn und hatte gesandt zu den Göttersprüchen und angefragt, ob er sollte wider die Perser in den Streit ziehn. Und weil er einen zweideutigen Spruch erhielt, wähnte er, derselbe spräche für ihn, und zog in der Perser Land. Und als er an den Fluß Halys kam, da führte er sein Heer hinüber über die Brücken, so zu der Zeit über den Fluß gingen. So sage ich; die Hellenen aber sagen meist alle, daß Thales von Miletos das Heer hinüber geführt. Nämlich, da Krösos sich nicht Rath gewußt, wie er sein Heer hin-

über brächte, denn die Brücken wären dazumal noch nicht vorhanden gewesen, da habe Thales von Miletos, der sich in seinem Heere befunden, den Fluß, welcher bis dahin zur Linken floß, nun auch auf die rechte Seite geleitet. Und das habe er also gemacht: er habe einen tiefen Graben gemacht, von oben bei dem Lager an, und derselbe sei mondförmig hinten um das Lager herum gegangen. Da sei nun der Fluß aus seinem alten Bette hinein gelaufen und vor dem Lager vorbei gegangen und dann wieder in sein altes Bette gefallen und alsbald, wie der Fluß sich getheilet, habe man können beide Arme durchwaten. Ja, einige sagen, das alte Bette sei ganz und gar ausgetrocknet. Das kann ich aber nicht glauben; denn wie wären sie dann herüber gekommen auf dem Heimzug?

Krösos aber, nachdem er über den Fluß gegangen, kam er in eine Gegend des Landes Kappadokien, die man Pteria nennet — Pteria aber ist in diesem Lande die mächtigste Stadt, gen Sinope zu, die schier im Pontos Euxeinos lieget — und lagerte sich daselbst und verheerte die Felder der Syrer, und eroberte die Stadt der Pterier und machte sie zu Knechten, und eroberte alle Städte der Nachbarschaft, und die Syrer, die ganz unschuldig waren, schleppte er als Knechte von dannen. Kyros aber sammelte sein Heer und nahm dazu alle Völker, die dazwischen wohnten, und zog dem Krösos entgegen. Doch ehe denn er sein Heer ausrücken ließ zum Streit, sandte er Herolde an die Joner und suchte sie abwendig zu machen von dem Krösos; die Joner indeß hörten nicht auf ihn. Und Kyros kam heran und lagerte sich dem Krösos gegenüber. Da kamen sie auf der Pterier Feld hart an einander. Und der Streit war heiß und es sanken viele von jeglicher Seite; am Ende aber siegte keiner und sie ließen ab, denn die Nacht brach herein. Also stritten beide Heere gegen einander.

Aber Krösos bedachte die Zahl seines Heeres, denn sein Haufe der da gestritten, war viel geringer als des Kyros. Dieses bedachte er, und als Kyros nicht wieder herankam zum Streit, zog er heim nach Sardis. Und er hatte im Sinn, er wollte die Aegypter mahnen nach ihrem Bund, denn er hatte mit Amasis, dem Könige über Aegyptenland, einen Bund gemacht ehe denn mit den Lakedämoniern; und wollte nach den Babyloniern schicken, denn auch mit diesen stand er im Bund, es war aber König zu dieser Zeit über die Babylonier Labynetos; auch wollte er den Lakedämoniern melden lassen, daß sie kämen zu ihrer Zeit. Diese wollte er alle zusammen

nehmen und dann sein eigenes Heer dazu, und dann, hatte er im Sinn, wollte er den Winter vorüber lassen und mit dem Frühlinge wider die Perser in das Feld rücken. Also gedachte er und wie er nach Sardis kam, sandte er Boten aus zu seinen Verbündeten und ließ ihnen ansagen, daß sie im fünften Mond sich einfänden zu Sardis; das Heer aber, welches er bei sich hatte und das wider die Perser gestritten, entließ er, so viel ihrer Fremde waren, einen jeglichen in seine Heimath. Denn das dachte er im Leben nicht, daß Kyros, der doch keines Weges den Sieg davongetragen, auf Sardis losgehn würde.

Also dachte Krösos bei sich. Da mit einmal ward das ganze Feld an der Stadt mit Schlangen erfüllt, und wie sie erschienen, ließen die Pferde ihre Weide und fraßen sie. Als Krösos dieses sahe, däuchte es ihm ein Wunderzeichen zu sein, wie es denn auch wirklich war, und alsbald sandte er Boten, die Zeichendeuter der Telmesser zu befragen. Und die Boten kamen an und erfuhren von den Telmessern, was dieses Wunderzeichen bedeuten sollte; sie konnten es aber dem Krösos nicht ansagen, denn ehe sie nach Sardis heimschifften, war Krösos schon gefangen. Es deuteten aber die Telmesser also: Krösos könnte sich gefaßt machen, daß ein fremdes Heer in sein Land käme und die Kinder des Landes unterjochte. Die Schlange, meinten sie, sei ein Kind der Erde, das Pferd aber ein Feind und Fremdling. Also antworteten die Telmesser dem Krösos, der bereits in Gefangenschaft war; sie wußten aber nicht, was mit Sardis und dem Krösos sich zugetragen.

Denn Kyros, alsbald Krösos abgezogen war nach dem Streit in der Pterier Felde, da er erfuhr, daß Krösos sein Heer wollte aus einander gehn lassen, hielt er Rath und fand, es wäre am klügsten, gen Sardis zu ziehn, so schnell er könnte, und die Stadt zu gewinnen, ehe denn zum andern Male die Macht der Lyder sich sammelte. Gedacht, gethan. Und er führte sein Heer nach Lydien und brachte selber dem Krösos die Nachricht davon. Da war Krösos in großer Angst und Noth, weil es ganz anders gekommen war, als er erwartet hatte; gleichwohl führte er die Lyder hinaus zum Streit. Und kein Volk in ganz Asien war zu derselbigen Zeit tapferer und rüstiger zum Kampf denn die Lyder. Sie stritten aber zu Roß und führten lange Spieße und waren sehr geschickte Reiter. Und als sie nun an einander kamen auf der Ebene, die da lieget vor der Stadt Sardis und ist sehr groß und ganz flach (— es

strömet durch dieselbe, mit mehreren andern Flüssen, auch der Hyllos und läuft zusammen mit dem größten von allen, welchen man Hermos nennt, und derselbige kommt von dem heiligen Berge der Mutter Dindymene und ergießt sich in das Meer nahe bei der Stadt Foläa, —) und als Kyros sahe die Lyder in der Ordnung gerüstet zum Streit, ward ihm bange vor ihrer Reiterei. Und er machte auf den Rath des Harpagos, eines Medischen Mannes, folgende Anstalt. So viel Kameele seinem Heere folgten mit Lebensmitteln oder Geräth, die brachte er alle zusammen und nahm ihnen ihre Last ab und setzte Männer darauf, mit Reiterkleidung angethan. Und als sie gerüstet, befahl er ihnen, dem übrigen Heere voran zu gehn, Krösos Reiterei entgegen; nach den Kameelen sollte das Fußvolk kommen und hinter dem Fußvolk stellte er alle seine Reiter. Und da er nun alles geordnet, ließ er den Befehl ergehn, von den übrigen Lydern keines zu schonen, sondern zu tödten was ihnen vorkäme, den Krösos aber sollten sie nicht um's Leben bringen, selber nicht, wenn er sich zur Wehre setzte. Diesen Befehl ließ er ergehen. Die Kameele aber ordnete er gegen die Reiter darum: es scheuet das Pferd vor dem Kameel und kann nicht ertragen beides, weder seine Gestalt zu sehn, noch seinen Geruch zu riechen. Dieserhalb hatte er es also ausgesonnen, auf daß er dem Krösos seine Reiterei unnütz machte, darauf der Lyder die Hoffnung des Sieges setzte. Und da sie an einander kamen zum Streit, alsbald da die Pferde die Kameele witterten und ansichtig wurden, wendeten sie um zur Flucht. Also ward dem Krösos seine Hoffnung vereitelt. Gleichwohl verloren die Lyder noch nicht den Muth, sondern da sie merkten, wie das zusammenhing, sprangen sie von den Pferden und drangen zu Fuß auf die Perser ein. Endlich aber, da von beiden Seiten viele gefallen, wandten sich die Lyder auf die Flucht. Da wurden sie in ihre Stadt eingeschlossen und von den Persern belagert.

Also kam's zur Belagerung. Krösos aber meinte, die Belagerung würde sich in die Länge ziehn, und sandte aus der Stadt heraus noch andere Boten zu seinen Verbündeten. Denn die ersten sollten sie mahnen, zum fünften Mond sich einzufinden zu Sardis, diese aber sandte er aus, um die schleunigste Hülfe zu bitten, dieweil Krösos belagert werde. Und er sandte zu den andern Bundesgenossen, und auch gen Lakedämon.

Es traf sich aber, daß grade zu derselbigen Zeit die Sparter allein einen Streit hatten wider die Argeier, wegen eines Landes,